



CHALLENGE – über Vorbilder, die uns wachsen lassen

Pfr. Winfried Müller

Wo wäre ich heute ohne dieses Dutzend von Begleitern, die mich wesentlich in meiner Entwicklung beeinflusst haben: Der Vater, der mit mir über den Neckar geschwommen ist; die Mutter, die spät in der Nacht vor ihrem Bett kniete; meine Frau, die mir ein neues Bild von Familie vermittelt hat; der Seelsorger, der mich zu Jesus führte und mir riet, „in die Volkskirche die Gemeindekirche hineinzubauen“. Prägende Menschen! Sie haben mich herausgefordert. Sie haben mir in der Klemme Optimismus eingeflößt. Sie lockten mich, mir Qualitäten anzueignen. Vor 50 Jahren hieß es, die deutsche Jugend habe keine Vorbilder mehr. In der Tat, die nationalen Helden im Dritten Reich haben unser Volk betrogen. Der Schock saß tief. Aber was ist mit den Superstars von heute? Die Schönen und Erfolgreichen sind doch in aller Munde. Immerhin, eine ganze Generation war vorsichtig im Anhimmeln. Man schaute zweimal hin und unterzog die Ideale einer realistischen Prüfung.

Was früher Vorbilder waren, könnte man heute nennen: Lernhilfen in früher Kindheit; Orientierungshilfen für die Ich-Findung; Erinnerungshilfen an das, was schon in uns steckt; Anregungshilfen, damit wir lebendig bleiben.

Grundlage 1

Im Werden und Wachsen unserer Persönlichkeit spielt das „Lernen am Modell“ (am Vorbild) eine Schlüsselrolle. Was müssen wir uns nicht alles durch Lernen aneignen! Bewegungsabläufe, Umgang mit Ängsten, die Sprache, handwerkliche und sportliche Fähigkeiten. Nichts geht ohne Vorbild. Erst beobachten wir die Mutter, dann speichern wir das Gesehene, üben es, finden es brauchbar oder sinnlos. Die moderne Gehirnforschung hat uns das Lernen und die Rolle des Vorbilds neu sehen gelehrt. Mein Verhältnis zu dem Menschen, den ich vor mir habe, ist entscheidend: Mag ich ihn? Die Umstände beim Lernen

haben Gewicht: Herrschen Freude und Lob? Und ein Baby „lernt“ früher als alle andere Emotionen (Angst, Geborgenheit...). Das Wissen folgt viel, viel später. Und alle im Gehirn aufgenommenen Daten werden vernetzt, z.B. mit dem Gehirnteil „Bedeutung“, „Wert“, „das nützt mir“. Aufgenommene Infos werden emotional eingefärbt. Ja, liebes Vorbild! Magst du deine Leute? Bist du fröhlich? Eine Billion Gehirnzellen (10^{12}) sind am Thema Vorbild und Nachahmen beteiligt. Wie viel Mühe hat sich der Schöpfer in dieser Sache gegeben! Und wir wollen da nur ein mittelmäßiges oder gar langweiliges Vorbild sein?

Grundlage 2

Wenn uns jemand zum Vorbild wird, dann sind daran nicht nur von außen kommende Bilder beteiligt, die wir „vor uns“ haben, sondern auch das, was schon in uns schlummert. Von Generationen her haben wir überkommene Maßstäbe, Typen, Ideale in uns. Anhand dieser Kriterien wählen wir aus, wer oder was uns leiten soll. In der jüdisch-christlichen Tradition hat man immer schon erzählt von Kain und Abel, Abraham und Sarah, Maria und Petrus. In ihnen stecken Urbilder, man könnte auch sagen, von Gott selbst bestätigte Bilder. Sie sind der Stoff, aus denen Vorbilder gemacht sind.

Sie prägen, weil sie von Gott geprägt sind

Paulus fordert seinen Schüler Timotheus auf: „Sei allen Christen ein Vorbild – im Wort (was und wie du verkündigst) und in der Lebensführung.“ (1. Tim. 4, 12). Als ganz eigene Persönlichkeit steht Timotheus vor der Gemeinde in Ephesus. Sie schauen auf ihn. Welches Bild von Glauben stellt er dar? Unwillkürlich ahmen sie ihn nach. Das Bild vor mir – ein Vorbild. Nein, Timotheus ist keine zwingende Schablone, die man sklavisch oder gar maschinell nachmacht. (W. Busch: „Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das hat er von ihm abgeguckt“). Als Schüler des Paulus ist Timotheus authentisch, ganz er selbst in seiner frei gelebten Gestalt von Glauben.

Keiner in der Gemeinde ist ein geklonter Timotheus. Aber alle sind frei geworden durch Christus. Alle sind auf je eigene Weise unerschrocken, tatkräftig, konsequent. Das Eine in vielen Facetten.

Vorbild braucht Freiheit

Das Evangelium ist eine verändernde Macht. Kann man die Veränderung am alltäglichen Verhalten ablesen? Wenn sich „Wort“ im „Wandel“ Ausdruck verschafft, – das macht Eindruck. Anders die Schriftgelehrten: „*Sie sagen's und tun's nicht*“ (Matth. 23, 3). Da heißt es: Dein Tun spricht so laut, dass ich nicht höre, was du sagst. So gilt: Vom Botschafter der Liebe erwarten wir, dass er liebt. Wer das verlässliche Wort bringt, muss verlässlich sein (2. Kor. 1, 18ff). Wie kann einer Versöhnung predigen und selbst nicht verzeihen (Matth. 6, 14+15)? Aussage und Tun muss stimmig sein. Scheinheilige Heilige machen viel kaputt.

Von beispielhaften Menschen erzählt man auch anderswo, etwa in der Geschichte unseres Volkes, in Sagen. Man kennt Helfer der Menschheit oder große Liebende. In der Christenheit gelten die als prägend, in denen sich Gott ausprägt, Begnadete.

Jesus als Vorbild

Jesus ist zuerst Erlöser. Durch seine Hingabe am Kreuz und seine Auferstehung hat er uns herausgeholt aus unserer Verkrümmung in uns selbst. Er hat die Tür aufgestoßen zu einem Leben in Freiheit und Freude als Söhne und Töchter Gottes. Diese neue Lebensform hat er nicht nur begründet, sondern selbst auch gelebt.

„Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt“, schreibt Petrus an zu Unrecht geschlagene Sklaven (1. Pt. 2, 21+22). „Lernet von mir“, sagt Jesus, „denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth. 11,29). Und in seinem „neuen Gebot“, der Bergpredigt, beschreibt er ein Verhalten für übermorgen: Wir sollen dem, der uns rechts schlägt, die linke Backe hinhalten (Matth. 5,39). Also: Jesus gab uns Verhaltensweisen. Er lebte sie uns vor. Er arbeitete an unsern Herzen, damit das Äußere dem Inneren entspringt.

Aber darin ist Jesus das Vorbild aller Vorbilder, dass er seine Leute nicht allein hängen lässt, wenn sie die linke Backe hinhalten. Im engen Zusammenleben mit seinen Jüngern gibt er uns Kraft wie ein Weinstock den Reben. Er gibt uns Kompetenz und Courage, das Neue zu tun. Kurz: Er gibt uns seinen Geist. Und täglich fängt er von Neuem mit uns an.

Jenen Sklaven von 1. Pt. 2 zeigt er: Ich leide unschuldig. Ich verzichte auf Revanche. Ich übergebe meinen Fall dem höchsten Richter. Ich unterbreche den Mechanismus „Schlag – Gegenschlag“. Was er vorlebt, zeitigt eine beachtliche Folge: Weil ER sich leidend an ihre Seite stellt, identifizieren diese sich mit IHM. ER wie wir, wir wie ER. Das hebt sie hoch. Sklaven stehen innerlich höher als ihre ungerechten Besitzer. Jesus, der Meister, kann mir einen neuen Rang und Stand geben.

Die Schatztruhe der Bibel

Wir Christen besitzen eine Geschichtensammlung über vorbildliche Frauen und Männer, die hinausgehoben sind über die Großen der Geschichte. Ihre Namen wurden aufgenommen in die Bibel: Abraham, – trotz allen Versagens – der Vater des Glaubens, Miriam, die Sängerin von Gottes Sieg, ihr Bruder Mose, der Knecht Gottes. Keiner ist sympathischer als David, „*der Mann nach dem Herzen Gottes*“ (1. Sa. 13,14). Aber gerade er wird unheroisch mit seiner tiefen Schuld gezeigt. Da ist Ruth, eine junge Migrantin, die überwältigt wird von der Menschenfreundlichkeit des Gottes Israels. Und wer kennt die Zwei-Verse-Biografie von Jabez, der begierig nach Gottes Segen griff (1. Chr. 4)? Und wann entdecken wir Evangelische die erste Christus-Gläubige: Maria? Diese Lebenszeugnisse unterscheiden sich von alten und neuen Heldengeschichten durch ihre Wahrhaftigkeit – uns nahe durch ihre Defizite. Sie sind darin Vorbilder, dass sie in ihrem Leben der Gnade eine Chance geben. Sie lassen einen Wesenszug Gottes aufleuchten und dies immer in einer geschichtlichen Situation.

Vorbilder als Zeitgenossen

Die geschichtliche Situation wird der unseren immer ähnlicher, je näher die Kirchengeschichte sich der Moderne nähert. Dietrich Bonhoeffer: Verantwortlich leben im totalitären Staat. Mutter Teresa von Kalkutta: Ein Tropfen Liebe im Meer des Elends. Nelson Mandela: Versöhnung der Rassen. Samuel Koch: Querschnittslähmung bei „Wetten, dass“.

Und da sind die Ikonen der Nächstenliebe: Sankt Martin, der mit dem Bettler teilt. Nikolaus von Myra, der den Kirchenschatz rausgibt, um Kinder zu retten. Franziskus, der die Aussätzigen küsst. Wichern und Bodelschwingh antworten auf die soziale Frage ihrer Zeit.

Wer Biografien liest, kann sich dem Griff nach seiner eigenen Person nicht entziehen. Und ich? Welchen Beitrag leiste ich zur Heilung heutiger Zeitröte? Gerade die geschichtlichen Umstände sind wichtig. Alle diese Gestalten verstecken sich nicht hinter Kirchenmauern, sondern verschwinden und geben sich hinein in eine entchristlichte Gesellschaft. Das gehört zum Vorbild: Die Leiden der Zeit mitleiden.

Ein immenser Schatz an beispielhaftem Leben in der Kirchengeschichte wartet darauf, in unserer Jugend- und Erwachsenenarbeit gehoben zu werden. Und heute wird per DVD die packende Darstellung mitgeliefert.

Höhepunkt:

Das Bild Jesu verwandelt uns

Unser ganzes Thema „Bild/ Vorbild“ erhält eine letzte Steigerung, einen überwältigenden Glanzpunkt: Wenn wir das Bild Jesu in seiner überirdischen Schönheit schauen, werden wir verwandelt. Wir werden Jesus ähnlich.

2. Kor. 3, 18:

Wir alle aber – weil wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel schauen, werden in dieses, Sein Bild hineinverwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, so wie es vom Herrn, dem Geist, gegeben wird. (Vgl. 2. Kor. 4, 6; Rö 8, 29).

Wir alle! Das gilt für jeden waschechten Christen. Wenn wir das Evangelium hören und uns Jesus vor Augen gemalt wird, – seine umwerfende Retterliebe! – wir also von ihm ergriffen werden, dann überträgt Er Wesenszüge von Ihm auf uns. Es färbt ab. Wir werden anders.

„Im Anschauen Seines Bildes, da werden wir verwandelt in sein Bild“. (Lied aus Gnadenthal). Und Er, Jesus Christus, ist nach Kol 1, 15 das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Wer ihn sieht, sieht den Vater (Joh 14,9).

Auf unser Thema angewandt: Vorbilder, in denen Jesus wohnt, teilen eine Gottesgabe aus: Eigenschaften Jesu, ein Strahlen, einen hellen Schein im Herzen. Ist das nicht hinreißend? In unserer kalten Welt, am Arbeitsplatz, im Sport, in der Nachbarschaft blitzt es, leuchtet's auf. Da sind Leute, von denen der Volksmund sagt: Die haben „eine Ausstrahlung“.

Bringen wir's auf den Punkt: Vorbilder, in denen Jesus aufscheint, helfen mit, dass Menschen christus-ähnlich werden. Einzelne Menschen sehen auf einmal anders aus. Dann wird auch

einmal die alte Erde ein anderes Aussehen gewinnen.

Ganz, ganz entfernt gilt es von allen Vorbildern: Gott scheint durch sie hindurch. Sie haben trotz vieler Fehler eine gott-gegebene Würde: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (1.Mose 1,26). Mach die Augen auf: An jedem, der Menschenantlitz trägt, ist ein Fingerabdruck Gottes zu entdecken.

Wenn nun von Vorbildern – zu mal von christusbeseelten – solche Wirkungen ausgehen, ist es dann nicht dran, dass wir Ihn noch deutlicher durch uns hindurch scheinen, dass wir Ihn eindeutig in uns wohnen lassen?

Hiermit wollte ich euch, den Lesern, Lust machen zu einem exemplarischen Leben!
Euer Winfried Müller.



> Winfried Müller

Ehrenvorsitzender im
Wörnersberger Anker

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53